

(Benediktionstag: 19.09.54)

## Die St. Elisabethkirche in Saarbrücken 3

(Rundfunkansprache des Architekten Prof. THOMA am 19. 09. 1954)

Die Planung der Elisabethkirche in Saarbrücken gehörte zu den schönsten mir gestellten Aufgaben, wenn sie auch keineswegs die leichteste war. Es wäre weit gefehlt, wollte man annehmen, der Architekt hätte hier die Absicht gehabt — und diesen Gedanken hören wir oft äußern — mal etwas ganz anderes zu bauen.

Im Grund wird von der Kirche her gesehen die Aufgabe immer gleich gestellt; es wechselt lediglich die Zeit und der Rahmen, in welchen der Architekt sich mit seiner Planung einfügen muß. Von der Kirche her gesehen ist ein Gebäude für den Gottesdienst zu schaffen, und dieses Gebäude muß nicht nur etlichen Bestimmungen und Forderungen der Liturgie und Seelsorge entsprechen — es muß gewissermaßen selbst schon Liturgie und Seelsorge sein; sonst bleibt es ein ernüchternder und langweiliger Zweckbau, sogar, wenn er in ganz gewohnten Formen dastünde.

Bei unseren heutigen Kirchenplanungen ist der sofort ablesbare Leitgedanke, die bestmögliche Gemeinschaft von Priester und Gemeinde beim heiligen Geschehen zu erreichen und zu fördern. Bei der Feier der heiligen Liturgie darf und soll nichts nur von der Gewohnheit getragen werden, alles muß Leben und Erleben sein, das zwar im Abendmahlssaal und in der heiligen Offenbarung seinen geheiligten Grund hat, das aber mit allen Sinnen in der Gegenwart steht.

Wenn Gottesdienst keine Unwahrhaftigkeit verträgt, und wenn Thomas von Aquin recht hat, indem er sagt: „Schönheit ist der Glanz des Wahren“, dann können Kirchen nur so werden, wie wir lebenden Menschen sie heute bauen; nämlich in der Sprache der Zeit gebaut, in der wir leben und mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen und die wir nicht hinter Formen verbergen dürfen, welche anderen Mitteln und Baumethoden entstammen.

Wir Architekten müssen mit unseren heutigen Kirchenbauten unser Teil dazu beitragen, zu beweisen, daß Gott lebt!

Das Bauwerk der Elisabethkirche in Saarbrücken mußte eingefügt werden in die großmaßstäbliche bestehende und zukünftige umgebende Bebauung und mußte gegründet werden in den sandigen Untergrund der Bruchwiese.

Diese äußeren Gegebenheiten haben die Gestalt der Kirche maß- und formgebend beeinflußt. Daß dieser Kirchenbau so gelingen konnte, verdanke ich nicht zuletzt der klugen und einführenden Mitarbeit des verantwortlichen Statikers, Herrn Diplomingenieur Friedmann, Saarbrücken und des Trierer Malers Reinhard Hess, dessen bedeutungsvolle Glasfenster hoffentlich bald dem Raum sein vergeistigtes Licht geben.

Im gemeinsamen Bemühen durften wir ein Werk schaffen, das selbst schon Liturgie sein will und allen heutigen Menschen in einer ihnen heute verständlichen Sprache zuruft: TE DEUM LAUDAMUS!